

Justus-Liebig-Universität

Wintersemester 2017-18

Fachbereich 03 - Gesellschaftswissenschaften

im Studiengang

Gesellschaft und Kulturen der Moderne, Master of Arts (5. Semester)

Praktikumsbericht

Seminar: Praktikumsnachbereitung

Thema:

**Eine Geschichtsanalyse der Jugendmigration am Beispiel der
Jugendhilfeeinrichtung Arnsburg in Lich**

Dozentin: D. Michaela Fink

geschrieben von:

Nourzaman Riaz

Matrikelnummer: 7032587

Höhlerstr. 25 / 35423 Lich

Tel.: 0152 342 605 74

E-Mail: Nourzaman.Riaz@sowi.uni-giessen.de

Abgabe der Arbeit: 22.12.2017

Inhaltverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Einleitung.....	3
3. DEUTSCHLAND ALS ZIEL DER MIGRANTEN.....	5
4. MIGRATION IN DEUTSCHLAND	6
– INDUSTRIALISIERUNG UND ARBEITSKRÄFTE	6
– DIE SCHUTZSUCHENDEN.....	7
– AUSWANDERUNG DER JUDEN UND IMPORTIEREN DER ZWANGSARBEITER...	7
– BINNENMIGRATION UND GASTARBEITER	7
– EU-FREIZÜGIGKEIT UND FLÜCHTLINGE	8
5. GESCHICHTLICHE DIVERSITÄT DER ASYLSUCHENDEN.....	8
– HERKUNFT DER FLÜCHTLINGE	9
– GESCHLECHT	10
– ALTER	10
– UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE FLÜCHTLINGE.....	10
6. GESCHICHTE DER ENGAGIERTEN (Arnsburg).....	11
7. QUELLEN	18
– Webquellen:.....	18
8. Schriftliche Erklärung.....	20
9. Hospitationsbestätigung.....	21

1. Vorwort

Hauptziel eines Praktikums sollte sein, praktische Erfahrungen zu sammeln, um die theoretischen wissenschaftlichen Grundlagen zu verinnerlichen, und das sollte das eigentliche Interesse der betroffenen Person ansprechen.

Als Masterstudent des Studiengangs Gesellschaft und Kulturen der Moderne, der sich mit der kulturellen Erziehung intensiv auseinandersetzt, habe ich mich dazu entschieden, in der Jugendeinrichtung Arnsburg ein Praktikum zu absolvieren, wobei ich die Absicht hatte, die kulturelle Diversität und die dazugehörigen Herausforderungen für alle beteiligten Parteien (Geschäftsführung, pädagogische Mitarbeiter und Heimbewohner) zu untersuchen.

Obwohl ich mit der Leitung von Arnsburg über meine Vorstellungen zum Ziel und Thema meines Praktikums gesprochen hatte, konnte ich diese leider nicht in die Praxis umsetzen: Weil die Jugendeinrichtung in fünf Jahren ihren 175-jährigen Geburtstag feiern möchte, bin ich beauftragt worden, über die Geschichte von Arnsburg zu schreiben und eine Geschichtsanalyse der Jugendmigration auszuarbeiten.

Ich kam so zu dem Entschluss, dass für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter eine Integrations- und Anpassungsfähigkeit auch eine große Bedeutung hat und in manchen Situationen sogar wichtiger sein kann als sein Interesse und sein Wissen!

2. Einleitung

„Im 20. Jahrhundert haben viele Ereignisse die Vertreibung und Flucht mehrerer Millionen Menschen weltweit verursacht“ (Ternès, A. 2017, S. 19). Das ist der Grund dafür, dass die Migration während der letzten 100 Jahre zu einem entscheidenden wichtigen Aspekt für den gesellschaftlichen Wandel wurde und darüber hinaus ein maßgebender Schwerpunkt in der kulturellen Entwicklung der meisten Länder geworden ist.

Aufgrund der Ein- und Auswanderungen sind die kulturellen Unterschiede zwischen der Ethnie sichtbar geworden, und die Diversität der Gesellschaften wurde bedeutsamer. Allein im Jahr 2014 wurden fast 14 Mio. Menschen aus ihrer Heimat vertrieben (vgl. UNHCR 2014; 2015 waren es 12,4 Mio., vgl. UNHCR 2015), und die Zahl derjenigen, die nach Frieden, Sicherheit und neuen Chancen suchen, wächst Tag für Tag (vgl. Ternès, A. 2017, S. 19). Die

Ethnien vermischen sich, und eine homogene Kultur ist kaum vorstellbar. Dabei werden vor allem die „nicht gewollten“ MigrantInnen, die über ungewöhnliche Wege ihre Heimat verlassen mussten, von Personen, die keine „Fremden“ in ihrer Umgebung dulden wollen, verstärkt unter die Lupe genommen, und die Kultur wird als Bestimmungsmittel für eine bessere! oder primitivere Persönlichkeit missbraucht, um den persönlichen Hass leichter äußern zu können.

Eine Unterscheidung zwischen Einwanderern und Flüchtlingen ist kaum möglich, und man versucht hauptsächlich, diese Unterscheidung durch die Art und Weise der Wanderung festzulegen. Der Historiker Norman Naimark stellt die unterschiedlichen konzeptionellen Perspektiven unterschiedlicher Begriffsverwendungen von „Zwangsmigration (forced deportation/ migration)“, „zwangsweiser Verbringung (forced removal)“, „erzwungene Bevölkerungsbewegungen (forced population movements)“, „Bevölkerungstransfer (population transfer)“ oder „Vertreibung“ heraus und bemerkt: „Migration erscheint mir selbst mit dem Zusatz ‚erzwungen‘ als zu friedlich und zu sehr Teil des Laufs der Weltgeschichte, als dass dieser Begriff den Grad an Gewalttätigkeit einfangen könnte, den die meisten von uns im Sinn haben, wenn wir an die Vertreibungen in Europa im Umfeld des Ersten Weltkrieges, des Zweiten Weltkrieges und der Kriege in Jugoslawien denken“ (Ghaderi, C. 2016, S.5).

Trotz dieser schwierigen Unterscheidung zwischen Flüchtlinge und Einwanderer beziehe ich mich auf den Artikel 1 des UNHCR, der folgendes besagt: „ein Flüchtling ist eine Person, die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb (ihres) seines Landes befindet und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will. Große Kriege und zahlreiche Konflikte im (20. und) 21. Jahrhundert haben massive Flüchtlingsströme ausgelöst. Zu den Hauptfluchtursachen gehören politische und religiöse Verfolgung, Gewalt, wirtschaftliche Umstände, Hungersnöte und Naturkatastrophen. „Im Zielland streben die Geflüchteten nach dem Schutz des eigenen Lebens oder einer höheren Lebensqualität“ (Ternès, A. 2017, S. 31).

Auf die Hintergründe der Migration (Flucht oder Auswanderung), ein wichtiges vielfältiges Thema, soll im vorliegenden Text nicht näher eingegangen werden; sondern hier

steht die geschichtliche Entwicklung der Migration in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen im Vordergrund, wobei ich mich auf die evangelische Stiftung Arnsburg beziehe, die seit Jahren diese Gruppe von Jugendlichen betreut und für ihre Verselbständigung sorgt, was auch in Zukunft der Fall sein wird.

Hauptantrieb für das Schreiben dieses Artikels ist das Engagement bei der Erziehung und Integration von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in der Stiftung Arnsburg. Pädagogische und erzieherische Überlegungen zu diesem Thema bilden einen weiteren Schwerpunkt in dieser Stiftung.

3. DEUTSCHLAND ALS ZIEL DER MIGRANTEN

Ob Deutschland immer ein Zielland für Migranten war, kann man geschichtlich nachvollziehen, und das basiert auf politischen und gesellschaftlichen Vorstellungen und Perspektiven. „Kriege, Religionsspannungen, politische Verfolgung und vor allem Perspektivlosigkeit haben dazu geführt, dass zwischen 1820 und 1920 etwa sechs Millionen Deutsche ihre Heimat verlassen haben“ (Ternès, A. 2017, S. 13). Eine empirische Realität weist uns darauf hin, dass zurzeit 65,3 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht sind; von denen hatten im Jahr 2016 ca. 736 Tausend Personen in Deutschland Asyl gesucht.

Die rapide Erweiterung der digitalen Kommunikation und darüber hinaus die Vereinfachung der Zirkulation der Informationen, die sich als maßgebende Grundbedürfnisse der Verbreitung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Globalisierung identifizieren lassen, ermutigen und motivieren die in Schwierigkeiten geratenen Menschen dazu, in ein sichereres und freieres Gebiet auszuwandern, wo es noch ausreichende Ressourcen gibt.

„Zusätzliche Gründe für die Einreise nach Deutschland liegen in der geografischen Distanz zwischen dem Herkunftsland und dem Zielland, die bei einem Teil der Geflüchteten Sicherheit vor Bedrohungen und Rückführung signalisiert, sowie dessen wirtschaftliche bzw. politische Lage. Deutschland liegt in der Mitte Europas, hat eine hoch entwickelte Infrastruktur und liegt nah zu den Transitmigrationsprozessen“ (Ternès, A. 2017, S. 19-20).

Bedingt durch diese Entwicklung, d.h. aufgrund der Vernetzung der Gesellschaften und der Erleichterung des Informationsflusses, kommen die Menschen zu einer Entscheidung, die

viele kulturelle Aus- mit sich bringt, nämlich zur Migration. „Die Entscheidung zur Migration ist das Ergebnis von „Push“- und „Pull“- Kräften, „push away“ vom Ort des Weggangs, „pull“ zum Ankunftsort, der überall sein kann. Der Push-Faktor verweist auf einen niedrigeren Lebensstandard, auf das Leiden derjenigen, die eine Migration in Erwägung ziehen, der Pull-Faktor auf einen Überschuss an Wissen, auf Ideenreichtum und Netzwerke“ (Galtung, J. in, Butterwegge, C., & Hentges, G. 2009, S. 11). „Die Flüchtlinge strömen erst seit dem Jahr 2015 in einer großen Masse nach Deutschland, vor allem aus den Ländern, in denen Krieg herrscht oder Konflikte bestehen. Syrien, Irak, Afghanistan und die Balkanstaaten sind die primären Herkunftsländer. Nach Deutschland kommen mehr Männer als Frauen. Die meisten Flüchtlinge sind Minderjährige (unter 16 Jahre alt). Für sie ist die Flucht besonders gefährlich und herausfordernd“ (Ternès, A. 2017, S. 31).

Aufgrund der internationalen Studie kann man feststellen, dass Deutschland innerhalb Europas mit 40 % aller im Jahre 2015 nach Europa Geflüchteten die höchste Aufnahmequote von Flüchtlingen besitzt. (vgl. Ternès, A. 2017, S. 31). Betrachtet man die wirtschaftlichen Gründe für eine Auswanderung als einen wichtigen Aspekt, so gehört Deutschland zu denjenigen Ländern, die aufgrund ihres Wirtschaftswachstums und ihrer finanziellen Stabilität als Hauptzielländer gelten.

4. MIGRATION IN DEUTSCHLAND

– INDUSTRIALISIERUNG UND ARBEITSKRÄFTE

(1890er JAHRE BIS 1918)

Die Industrialisierung im Deutschen Reich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zog einen Mangel an Arbeitskräften nach sich, sodass eine Änderung der Migrationsverhältnisse erforderlich wurde. Deutschland wandelte sich vom Auswanderungsland zu einem der wichtigsten Einwanderungsländer. Die „Ruhrpolen“ vom preußischen Teil Polens kamen in das westdeutsche Industriegebiet; wegen der Zugehörigkeit der polnisch sprachigen Arbeitskräfte zum preußischen Staat handelte es sich um eine Binnenmigration. Gleichzeitig fanden Migrationen aus dem russischen Teil Polens sowie aus Italien und Österreich-Ungarn nach Ostpreußen statt. Damit gab es in dieser Zeit 1,2 Millionen registrierte ausländische Wanderarbeiter im Deutschen Reich. Im Ersten Weltkrieg kamen auch ca. 1,5 Millionen

Kriegsgefangene, die zur Arbeit in Deutschland gezwungen wurden (vgl. Bade, K. J., et al. 2007, S. 149-152).

– **DIE SCHUTZSUCHENDEN**

(ZWISCHENKRIEGSZEIT)

In den Jahren 1922/23 hatten, verursacht durch die kommunistische Revolution, ca. 600 Tausend Menschen in der Weimarer Republik Asyl gesucht; darunter waren viele Adelige und Unternehmer, von denen die Mehrheit in Berlin angesiedelt wurde. Die Vertreibung der Juden in Ost- und Südosteuropa verursachte darüber hinaus eine Zuwanderung von ca. 70 Tausend Personen, die in Deutschland Schutz gesucht haben (vgl. ebd. S. 154).

– **AUSWANDERUNG DER JUDEN UND IMPORTIEREN DER ZWANGSARBEITER**

(1933 BIS 1945)

Infolge der antisemitischen Ideologie und Ausgrenzung der Juden verließen ca. 247 Tausend der insgesamt etwa 500 Tausend ihre deutsche Heimat, wobei sie in anderen Ländern nicht so einfach Schutz bekommen konnten. Darüber hinaus gibt es einen engen Zusammenhang zwischen der lang andauernden Kriegsführung des NS-Regimes und dem Bedarf an ausländischen Arbeitskräften. Am Ende des zweiten Weltkriegs gab es im Dritten Reich ca. acht Millionen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Aufgrund des "Displaced Persons" (DP) – Programms wurden nach Kriegsende fünf Millionen DPs in ihre Heimatländer zurückgeschickt. Problematisch war dabei die Rückführung von Bürgern aus der Sowjetunion, da diese als vermeintliche Kollaborateure mit Verfolgungen zu rechnen hatten. 1950 lebten noch etwa 150 Tausend DPs in Aufnahmelagern in Deutschland. Sie waren jedoch gesetzlich nicht mit deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen gleichgestellt und erhielten meist keine Entschädigung (vgl. ebd. S. 155-157).

– **BINNENMIGRATION UND GASTARBEITER**

(1949 BIS 1989)

Während der Zeit zwischen 1949 und 1961 übergrenzten 2,7 Millionen Menschen innerhalb Deutschlands, woraufhin die DDR-Regierung im Jahr 1961 eine Mauer rund um West-Berlin bauen ließ. Bis zum Mauerfall gelang es dennoch rund 700 Tausend Menschen, die DDR zu verlassen (vgl. ebd. S. 153-158).

„Für die Sanierung der Kriegszerstörungen brauchte die Bundesrepublik mehr Arbeitskräfte. Ab 1955 schloss die BRD mit Italien, Spanien, der Türkei und anderen Ländern Anwerbeabkommen ab, welches ca. 3 Millionen neue Anwohner von ca. 14 Millionen sogenannten Gastarbeitern gebraucht hat“ (ebd. S. 159).

– EU-FREIZÜGIGKEIT UND FLÜCHTLINGE

(GEGENWART)

Ab Ende der 80er Jahre kann man vier Migrationsbewegungen aus und in Deutschland feststellen: Migrationsbewegungen

- als Asylbewerber (Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre),
- als Aussiedler und Spätaussiedler (vor allem zwischen 1987 und 1999),
- als Bürger der Europäischen Union im Zuge der Freizügigkeit,
- und seit wenigen Jahren wieder als Asylbewerber.

Nach dem Mauerfall erreichten die Asylbewerber einen Höchststand: im Jahr 1992 ca. 440 Tausend Menschen. Bis 2008 sank aufgrund der Änderung des Asylgesetzes die Anzahl der Asylsuchenden auf einen Tiefstand von 28 Tausend (vgl. Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung „Flucht und Asyl seit 1990“ und BAMF, das Bundesamt in Zahlen 2014, S. 11).

Bedingt durch die Personenfreizügigkeit der Europäischen Union steigt seit 2006 die Zahl der Zuwanderer nach Deutschland aus Mitgliedstaaten wieder an. Dem aktuellen Migrationsbericht zufolge kamen rund 1,2 Millionen Menschen aus den EU-Staaten Polen, Italien und Rumänien nach Deutschland. Gleichzeitig wanderten ca. 429 Tausend Bürger aus der Bundesrepublik aus. Unter den Einwanderern aus Drittstaaten befanden sich vor allem Menschen, die für Ausbildung und Arbeit (24 Prozent), im Rahmen des Familiennachzugs (15 Prozent) oder aus humanitären Gründen (29 Prozent) nach Deutschland kamen (vgl. Migrationsbericht 2013, BAMF und BAMF, Das Bundesamt in Zahlen 2014, S. 11).

5. GESCHICHTLICHE DIVERSITÄT DER ASYLSUCHENDEN

Die massive Steigerung der Flüchtlingszahl während der letzten Jahre führte dazu, dass ihre Themen im Diskurs der Gesellschaft und in den politischen Auseinandersetzungen der Parteien wieder bedeutender wurden. Die unterschiedliche Interpretation der

Flüchtlingssituation und manchmal auch die Panikmache durch die Medien haben eine zusätzliche Verunsicherung in der Bevölkerung verursacht, was zur Folge hat, dass sich viele Menschen auf der Straße vor fremden Gesichtern fürchten.

Der mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen konfrontierte Personenkreis, der vorwiegend in den Einrichtungen und in Schulen beschäftigt ist, hat ein zusätzliches Problem zu lösen, nämlich wie die weitere Integrationsentwicklung für diese Jugendlichen zustande kommen soll. Das Herausarbeiten einer Vorstellung, die eine Anerkennung dieses Teiles der Gesellschaft ermöglichen kann, würde einen Weg für die manchmal ungewollt auftretenden Probleme aufzeigen.

– HERKUNFT DER FLÜCHTLINGE

Abgesehen von den im Jahr 1965 aus Ungarn und Polen eingewanderten Flüchtlingen war die Zahl der Asylbewerber bis Ende der 60iger Jahre relativ niedrig. Eine humanitäre Initiative des damaligen „Westblocks“ motivierte Deutschland dazu, die Asylanträge aus dem damaligen „Ostblock“ zu berücksichtigen und anzunehmen. Die Zahl der Asylgesuche aus diesen Ländern stieg seit dem letzten Drittel der 1970er Jahre bis zum Jahr 1980 auf bis zu 92.918 Anträgen; das entsprach fast zwei Dritteln aller Asylgesuche (ca. 150 Tausend), die zu dieser Zeit (1980) in Europa gestellt wurden.

Seit Anfang der 80er Jahre stammt die Mehrzahl der Flüchtlinge aus der "Dritten Welt". Anfang der 90er Jahre wiederholten sich die Kriege in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, und das führte dazu, dass im Jahr 1993 die Asylbewerber mehrheitlich aus Europa stammten, vor allem aus dem Balkangebiet.

Im Zeitraum zwischen 1986 bis 1996 zählten Asylsuchende aus den afrikanischen Staaten wie Algerien, Ghana, Nigeria, Togo und die Demokratische Republik Kongo (ehemals Zaire) mindestens je einmal zu den Hauptherkunftsländern. Gleichzeitig wurden Afghanistan, Iran und ab 1995 auch der Irak den Hauptherkunftsländern zugeordnet. Dazu kamen dann bis 2006 die Türkei und auch die bestehende Staatenunion Serbien und Montenegro.

Ab 2008-2016 gelten die folgenden sieben Staaten ebenfalls als Hauptherkunftsländer: Afghanistan, Syrien, Irak, Mazedonien, Iran, Russland und Eritrea. Quelle: (vgl. Für Migration, B. Flüchtlinge 1996-2011).

– **GESCHLECHT**

Eine statistische und historische Untersuchung der Asylzahlen kommt zu dem Ergebnis, dass es während der letzten zehn Jahre unter Berücksichtigung aller Altersgruppen im Durchschnitt ca. 65% männliche und 35% weibliche Asylanten gegeben hat. Dabei variieren die Werte je nach Altersgruppe unterschiedlich, sodass sich ein Zusammenhang zwischen Alter und Geschlecht nachweisen lässt: Während der Kind- und Früh-Jugendzeit kann man keine geschlechtliche Differenz feststellen; mit steigendem Alter während der Jugendzeit zeigt sich jedoch eine deutliche Differenzierung zugunsten der männlichen Bewerber.

Ab einem höheren Alter, d.h. ab ca. 55 Jahre, kehrt sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern um, sodass mehr Frauen Asyl beantragten als Männer. Quelle: (Für Migration, B. Flüchtlinge 1996-2016).

– **ALTER**

Man kann beobachten, dass ca. 50% der Asylsuchenden immer 19 bis 40 Jahre alt sind, wobei zu dieser Altersgruppe mehr als 70% Männer gehören. Auf die Minderjährigen fallen dabei immer 30% der Gesamtanzahl der Anträge. Bei den über 40jährigen Asylsuchenden zeichnet sich eine leichte Steigerung der Anzahl bei den Frauen ab, nämlich 20% von den Asylsuchenden.

– **UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE FLÜCHTLINGE**

Einreisende Asylbewerber unter 18 Jahren, die ohne Begleitung eines für sie verantwortlichen Erwachsenen einen Asylantrag stellen, werden als unbegleitete Minderjährige definiert. Für die Betreuung werden diese Jugendlichen dem örtlich zuständigen Jugendamt übergeben, damit für die Bestellung eines Vormunds und darüber hinaus für die Festlegung ihrer Identität sowie deren Alter und gesundheitliche Lage ein Clearing-Verfahren durchgeführt wird (vgl. Schwenker, B. 2015). Im Rahmen einer vorläufigen Inobhutnahme beim Jugendamt werden sie bei einer geeigneten Person (Verwandte oder Pflegefamilie) oder in einer geeigneten Einrichtung (sogenannte Clearinghäuser oder Jugendhilfeeinrichtungen) untergebracht. In dieser Zeit wird auch die Möglichkeit einer Familienzusammenführung mit in Deutschland lebenden Verwandten oder eine gemeinsame Unterbringung zu anderen unbegleiteten Minderjährigen geprüft.

Vergleicht man die Statistiken von 1953 bis 2017, dann kann man drei Hauptwellen der Asylanträge von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen beobachten, die auch mit der Gesamtzahl von Asylanträgen (aller Flüchtlinge) zusammenhängen können. Diese drei Flüchtlings-Einreise-Hauptwellen fanden in den Jahren 1980, 1992 und 2016 statt, wobei im Jahr 2016 die meisten Flüchtlinge gekommen sind (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung. & Statista. 20.02.2017).

Bezogen auf die Zahlen von 1990 bis 2017 kann man folgende Aussagen machen:

- Die Vielfalt der Herkunft der Minderjährigen passt zur Herkunft aller Flüchtlinge, über die ich in diesem Artikel berichtet habe. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass ab 2010 immer zwei Drittel der minderjährigen Flüchtlinge aus Asien, d.h. aus Afghanistan, stammen.
- Die Anzahl der Flüchtlinge, die älter als 16 Jahre sind, ist fast dreimal so hoch wie diejenige der Flüchtlinge, die jünger als 16 Jahre sind.
- 80% der Minderjährigen sind männlich, eine Quote, die stets mit ca. 10% Variation konstant geblieben ist.
- Man kann feststellen, dass Asylbewerberinnen bezogen auf ihre Asylanträge ca. 20% häufiger als männliche unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eine positive Entscheidung vom Bundesamt erhalten haben. (vgl. Für Migration, B. Flüchtlinge 1996-2011. & Bundeszentrale für politische Bildung. & Statista. 20.02.2017).

6. GESCHICHTE DER ENGAGIERTEN (Arnsburg)

Das Phänomen, sich für andere einzusetzen, d.h. sich sozial zu verhalten, gab es schon immer in der Menschengeschichte, d.h. vermutlich hat es immer Menschen gegeben, die freiwillig andere unterstützen und ihnen helfen. Interpretiert man das Beachten, Anerkennen und Unterstützen von Mitmenschen als einen Grundstein der sozialen und pädagogischen Arbeit, dann gab es schon immer Prediger, Intellektuelle und Philosophen, die sich für ihre Mitmenschen eingesetzt hatten.

Im Zeitalter der Aufklärung (ca. 1760- 80), lassen sich erste Spuren von gemeinnützigen Gesellschaften in Deutschland erkennen, die für Wohlfahrt und Wohltat gegründet worden sind und sich für die schwächeren Gesellschaftsteile eingesetzt haben.

Die gesellschaftliche Situation von Deutschland vor 175 Jahren war problematisch: Das Land, das durch das politische Engagement von „Otto von Bismarck“ (1815-1898) eine territoriale Erweiterung zu einem deutschen Staat als Ziel hatte, war gespalten, und es wurde immer wieder versucht, in allen Hinsichten eine eigene Souveränität von Österreich zu erreichen. Zahlreiche Kriege (Der Deutsch - dänische Krieg (1864), der Preußisch - österreichische Krieg (1866), der Deutsch - französische Krieg (1870/71) usw.) beschäftigten die Politiker und das deutsche Volk. Darüber hinaus konzentrierten sich die Menschen auf die rasche Industrialisierung und immer mehr auf Gewinn. Die Nächstenliebe für Kinder und Jugendliche, die keinen Schutz und Obdach gehabt haben, blieb dabei auf der Strecke.

Der Gründer der evangelischen Stiftung Arnsburg, „Johann Peter Schäfer“, wurde am 8. Mai 1813 geboren, er stammte aus einer Bauerfamilie. Bereits als kleines Kind musste er den bitteren Geschmack der Schutzlosigkeit wahrnehmen, weil sein Vater sehr früh verstarb. Als Jugendlicher schloss Schäfer eine Lehre als Schneider ab, er arbeitete danach in einem Waisenhaus. Sein Umgang mit Kindern motivierte ihn dazu, eine Ausbildung als Blinden- und Taubstummenlehrer zu beginnen.

Er spürte ein Bedürfnis, eine reformpädagogische Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder zu gründen, was er schließlich im Oktober 1847 im Gartenhaus des Klosters Arnsburg (von Graf Otto zu Solms- Laubach zur Verfügung gestellt) durch die Aufnahme der ersten 5 Kinder realisieren konnte. Die Erweiterung des Heims und die Aufnahme von weiteren Kindern und Jugendlichen verlief dank der finanziellen Unterstützung von Privatleuten (unter anderem von Missionsvereinen und auch durch die Zusammenarbeit mit „Carl Gottlieb Hörig“, der vom Anfang an bis 1853 Heimleiter der Einrichtung war) trotz Schwierigkeiten sehr erfolgreich.

Im Jahr 1863 wurde „Pf. Wilhelm Baur“ aus Ettingshausen als Vorsitzender des Kinderheims tätig (nach seinem Gymnasium-Abschluss in Darmstadt studierte er Theologie in Gießen). Wilhelm Baur arbeitete als Erzieher in Oberhessen von Grafen und ab 1855 als Pfarrer in Ettingshausen. Er ist als Pfarrer und Direktor der Stadtmission Hamburg-St. Michael und General-Superintendent der Rheinprovinz in Koblenz bekannt und hatte folgende Werke verfasst:

- Von der Liebe. Ein Zeugnis für lebendiges Christentum von Wilhelm Baur, Theologe, 1826 - 1897. Calw & Stuttgart: Verlag der Vereinsbuchhandlung 1887.

- Prinzess Wilhelm von Preußen, geborene Prinzess Marianne von Hessen-Homburg. Ein Lebensbild aus den Tagebüchern und Briefen der Prinzess. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 1886.

- "Vorán im Werk!". Festpredigt am Sonntag Septuagesimä, dem 28. Februar 1886 bei dem 52. Jahresfest der Elberfeld-Barmer Gefängnis-Gesellschaft in der 1. lutherischen Kirche zu Elberfeld, gehalten von W. Baur. [s. l.]: [s. n.], 1886.

Im Kinderheim Arnsburg baute Wilhelm Baur das Gartenhaus des Klosters zu einem Schlafsaal für Mädchen und zu einem Schulraum um. Er arbeitete dort ab 1863 zusammen mit Christian Gottfried Küsthardt, bis 1874 die Schließung des Heimes und Verlegung der BewohnerInnen in Familien und andere Einrichtungen erfolgte; Christian Gottfried Küsthardt starb im diesem Jahr.

Drei Jahre nach Schließung dieses Kinderheims wurde es 1877 als Mädchenerziehungsheim vom Elisabethenstift Darmstadt wiedereröffnet, und bis zum Jahr 1890 hat Stiftsdechant „Dr. Ludwig Clemm“ aus Lich das Jugendheim als Vorsitzender in der Heimleitung mit Hilfe von „Emilie Brauchle“ (bis 1887) und „Lina Weyel“ (bis 1893) geführt. 1882 eröffnete Dr. Ludwig Clemm das Pfortenbau als zweite Anstalt für 13 jüngere Mädchen, wobei „Lina Amelung“ die pädagogische Leitung dieses Hauses übernahm.

Der Verein hatte 1890 Stiftsdechant „Otto Klingelhöffer“ aus Lich als Vorsitzenden gewählt, und er arbeitete wieder mit „Emilie Brauchle“ als Heimleiterin, ab 1914 mit „Maria Splitdorf“, die ca. 19 Jahre (bis 1933) die pädagogische Leitung besaß.

Im Jahr 1920 starb Otto Klingelhöffer, und „Wilhelm Graf zu Solms“ aus Laubach übernahm sein Amt. Nach seinem Abitur in Laubach studierte dieser Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Leipzig und Lausanne. Freiwilligen Militärdienst leistete er beim preußischen ersten Westfälischen Husaren-Regiment, er arbeitete in Neuhaus, Paderborn, Potsdam und Hannover und wurde zuletzt Rittmeister.

Danach studierte er erneut Rechts- und Kameralwissenschaften in München, er legte das erste juristische Staatsexamen in Kassel ab und war Gerichtsreferendar am Amtsgericht Neukirchen. Er bestand die Große Rechtsstaatsprüfung in Berlin und arbeitete als Regierungsassessor im Landratsamt im Kreis Hannover. Während seiner Amtszeit in Arnsburg gab es die weltweit starke Inflation (1920), die den Fortbestand des Heims gefährdete. Es

konnte durch Spenden von Privatpersonen und von der „Zentralhilfe für deutsche Kinderheime“ gerettet werden. Drei Jahre vor dem Tod von Wilhelm Graf zu Solms (1936) hatte „Margarethe Maar“ die Leitung des Heims übernommen.

„Karl Wagner“ aus Gießen begann im Jahr 1936 als Vorsitzender, mit dem die Heimleiterin Margarethe Maar zusammenarbeitete. In dieser Zeit wurden die Erziehungsanstalten vermehrt durch Familienerziehung abgelöst, sodass die Zahl der Kinder zurückgegangen war. In den folgenden zwei Jahren (1937-38) baute Karl Wagner in den Brusenbau eine neue Dampfheizung ein. Er verwaltete das Heim bis zum Ende des zweiten Weltkriegs und begann mit der Sanierung von Kriegsschäden.

Am Kriegsende (Dez. 1944) erlebte Gießen einen Luftangriff; daher verlegte man einen Teil der Frauenklinik nach Lich in den Brusenbau, und die Heimkinder mussten infolgedessen in das Gartenhaus umziehen, genauso wie es während des Dampfheizungseinbaus der Fall gewesen war.

Anfang 1945 plante man eine Auflösung des Kinderheims und eine Zuteilung der Gießener Frauenklinik in das Gartenhaus, was jedoch bedingt durch das Kriegsende und die amerikanische Besetzung verhindert werden konnte. Während der Amtszeit von Karl Wagner arbeitete Margarethe Maar immer noch als Heimleiterin.

Von 1946 bis 1954 hatte „Stiftsdechant Kahn“ aus Lich den Vorsitz (über ihn und seine Arbeit existieren keine Angaben!), Margarethe Maar“ war immer noch Heimleiterin. 1947 wurde das 100-jährige Bestehen des Heimes gefeiert.

Als „Dekan Hans Friedrich Lenz“ aus Münzenberg 1954 die Leitung des Vereins übernahm, kam es zu einer Krise wegen Unterbelegung des Heimes. Dank seines Engagements und mit Hilfe seiner Beziehungen (er wurde von Privatleuten finanziell unterstützt) konnte er 1956 das Heim vor der Schließung retten. Unter seiner Führung wurde 1957 die Koedukation nach 70 Jahren wiedereingeführt, d.h. Mädchen und Jungen konnten gleichzeitig im Heim aufgenommen und untergebracht werden. Ab dieser Zeit hatte „Eva Becher“ die pädagogische Leitung des Heims übernommen, sie arbeitete mit Lenz bis zum Ende seiner Amtszeit zusammen.

Lenz studierte in Gießen und Tübingen evangelische Theologie. Er interessierte sich für Organisationen wie den Verein Deutscher Studenten (VDSt), für den Wiking-Bund, für die

Beteiligung am Hitler-Ludendorff-Putsch (1923) und sogar auch für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei NSDAP (1930), er engagierte sich dementsprechend als Mitglied 1939 wurde er wegen „Zu widerhandlung gegen die Bestrebungen der NSDAP“ aus der NSDAP ausgeschlossen.

Nach Bestehen des zweiten theologischen Examens und nach dem Aufenthalt am Prediger-Seminar in Hersfeld wurde er im Mai 1926 ordiniert. Seine Verhaftung wegen dem Protest gegen die Einweisung Martin Niemöllers in das Konzentrationslager Sachsenhausen wurde durch den Gnadenerlass 1941 eingestellt. Im Jahr 1944 war er SS-Oberscharführer des SS-Totenkopfbanns Flossenbürg und als Kommandanturschreiber; es gelang ihm dort, die Zustände für die Gefangenen zu verbessern und einige Häftlinge vor dem Tod zu bewahren.

Nach dem Krieg arbeitete er wieder im Gemeindedienst, und von 1950 bis zu seiner Pensionierung 1968 war er Dekan des Dekanats Hungen.

1982 veröffentlichte er das Buch „Sagen Sie Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS“, wo er sich über seine Zeit in der Bekennenden Kirche und seinen Einsatz in Hersbruck äußert.

Hans Friedrich Lenz musste in Arnsburg schwierige Zeiten erleben. 1959 hatte Wilhelm Graf zu Solms das Gartenhaus gekündigt, woraufhin sich der Vorstand für einen Neubau in Lich entschied. Nach zweijähriger Bauzeit konnte im Dezember 1961 das neu entstandene Heim in Lich Kinder aufnehmen (heute wohnen dort 50 Kinder). Das neue Kinderheim wurde nach dem Vorbild des Münchner Waisenhauses errichtet. Vorgesehen war eine familienähnliche Erziehung in 6 abgeschlossenen Wohneinheiten für jeweils 12 Kinder. Zusätzlich wurde auch eine „Sonderschule für entwicklungsgestörte und lernbehinderte Kinder“ auf dem Gelände eingerichtet.

Unter der Leitung von Hans Friedrich Lenz wohnten im Jahr 1967 die meisten Kinder (insgesamt 92) in diesem Heim, die zu dieser Zeit von Diakonissen des Darmstädter Elisabethenstifts betreut wurden.

Hans Friedrich Lenz setzte sich für den Bau einer Turnhalle ein, die in 1968 fertig geworden ist. Das Engagement der Diakonissen des Darmstädter Elisabethenstifts endete 1971, und deswegen übergab Hans Friedrich seine Verantwortung an „Pf. Helmut Brumhard“ aus Hungen-Rodheim.

Nach Änderung der Besitzverhältnisse des Heims begann „Günther Kirschbaum“ mit seiner Arbeit als Heimleiter. 1980 hatte man wiederholt mit einer ernsthaften wirtschaftlichen Krise zu kämpfen, weil die Belegung des Heims stark zurückgegangen war.

Seit 1982 setzte sich die Heimleitung für „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ ein und nahm erstmalig Jugendliche aus Eritrea auf (Unabhängigkeitskrieg gegen Äthiopien). Die Jugendlichen werden vom Jugendamt zugewiesen, oder sie bekommen eine finanzielle Unterstützung von ihren Familien.

Wie bereits erwähnt, hängt die Existenz dieses Heimes von der Belegungszahl ab, d.h. ein Rückgang löst eine wirtschaftliche Krise aus, was man im Jahr 1993 wieder einmal erleben musste. Pf. Helmut Brumhard hat jedoch den Betrieb der Einrichtung aufrechterhalten können: die Heimsonderschule wird seit 1995 als privater Kindergarten genutzt.

Ab 1994 übernahm „Pf. Cornelius Mann“ die Verwaltung des Vereines, er arbeitete bis 1996 mit Kirschbaum als Heimleiter zusammen.

Von 1997 bis 2000 setzte sich die Leitung für eine Vertiefung der pädagogischen Ansätze ein und entwickelte die Jugendwohngemeinschaft „Wohnerfahrungs-gemeinschaft“; weiterhin konzipierte sie die integrative Wohngruppe „Regenbogen“ und die Familien anlöge Wohngruppe „Windrad“, ein intern betreutes Wohnen als letzten Schritt zur Verselbständigung der Jugendlichen usw. In dieser Zeit erweiterte man auch die Belegungsmöglichkeiten, indem man zwei von vier Wohngruppen zu 8 Plätzen umgewandelt hat.

Die Erweiterung und Anpassung der Wohnmöglichkeiten und darüber hinaus die Aufnahme mehrerer schutzloser Kinder und Jugendlicher wurde ab 2001 weitergeführt. Man hat Vorbereitungen für die Gründung eines Heimrates getroffen. 2001 erfolgte die Eröffnung der familienanalogen Wohngruppe „Wirbelwind“ und der flexiblen Tagesgruppe in Hungen (Außenstelle der ESTA).

2006 wurde die flexible Tagesgruppe Lich in den ehemaligen Räumen der Einrichtungsschule eröffnet.

2007 gründete man ein Wissens- und Kompetenzzentrum mit begleitenden Bildungsangeboten, mit einer Bibliothek, PCs und Internetzugängen. Neben der ständigen

Sanierung der Gebäude und des Geländes wurde auch permanent an der Gruppenkonzeption und am Qualitätsstandard gearbeitet, um in allen Bereichen auf dem neusten Stand zu sein.

Schließlich bekam die Einrichtung im letztem Schritt der Veränderung einen neuen Namen: aus dem „Ev. Kinder- u. Jugendheim Arnsburg“ wurde die „Ev. Stiftung Arnsburg“ mit Sitz in Lich. Aufgabe und Zweck dieser Evangelischen Stiftung Arnsburg sind Erziehung, Betreuung, Förderung und Ausbildung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen jeglicher Herkunft und Religionszugehörigkeit, die in Ihrer Entwicklung Unterstützung bedürfen, sowie die Stärkung des familiären Umfeldes und die Ausbildung und Qualifizierung von Fachkräften für die Jugendarbeit. Zu diesem Zweck bietet die Evangelische Stiftung Arnsburg stationäre und ambulante soziale Dienstleistungen an.

7. QUELLEN

- Bade, K. J., Emmer, P. C., Lucassen, L., & Oltmer, J. (2007). Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, 3.
- Butterwegge, C., & Hentges, G. (2009). Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Springer Fachmedien.
- Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56443/flucht-und-asyl-seit-1990>. (Stand: 20.02.2017).
- Für Migration, B. Flüchtlinge (1996-2011): Asyl in Zahlen (1997-2012). Nürnberg: BAMF.
- Für Migration, B. Flüchtlinge. (2014). Ablauf des deutschen Asylverfahrens–Ein Überblick über die einzelnen Verfahrensschritte und rechtlichen Grundlagen.
- Für Migration, B. (2016). Flüchtlinge (2016a): Aktuelle Zahlen zu Asyl, Ausgabe Dezember 2016.
- Ghaderi, C., & Eppenstein, T. (Eds.). (2016). Flüchtlinge: Multiperspektivische Zugänge. Springer-Verlag.
- Marc Zirlewagen: Lenz, Hans-Friedrich. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Band 24, Bautz, Nordhausen 2005.
- Schwenker, B., Raffel, T., & Pötke, R. (2015). Die Flüchtlingskrise als Chance. Roland-Berger-Stiftung, 21.
- Ternès, A., Stiftung, P. U., Zimmermann, K., Herzog, L., & Udovychenko, M. (2017). Flüchtlingsstandort Deutschland – eine Analyse. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Wendt, W. R. (1995). Geschichte der sozialen Arbeit.
 - **Webquellen:**
- Statista. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76095/umfrage/asylantraege-insgesamt-in-deutschland-seit-1995/>. (Stand: 20.02.2017).
- UNO-Flüchtlingshilfe. URL: <https://www.unofluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html> (Stand: 13.02.2017).

- „Baur, Wilhelm“, in: Hessische Biografie <http://www.lagishessen.de/pnd/116096233> (Stand: 14.2.2013).
- „Solms-Laubach, Wilhelm Graf zu“, in: Hessische Biografie <<http://www.lagishessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/5280>> (Stand: 2.12.2016).

8. Schriftliche Erklärung

Hiermit erkläre ich,

Name: Riazi

Vorname: Nourzaman

Geb. am: 12. Juli. 1972

Matrikelnummer: 7032587

gegenüber dem Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen, dass die vorliegende an diese Erklärung angefügte Essay mit dem Thema:

Eine Geschichtsanalyse der Jugendmigration am Beispiel der Jugendhilfeeinrichtung Arnsburg in Lich

Titel der Lehrveranstaltung:

Praktikumsnachbereitung

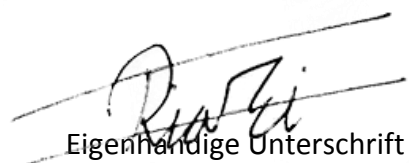
im Semester / in der Veranstaltung:

Wintersemester 2017-18

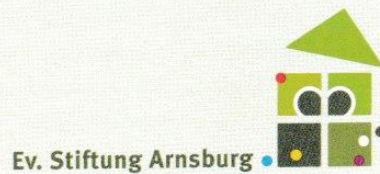
selbständig und ausschließlich unter Zuhilfenahme der im Quellen- und Literaturverzeichnis genannten Werke angefertigt wurde.

Lich, den 22.12.2017

Ort und Datum


Eigenhändige Unterschrift

9. Hospitationsbestätigung



Ev. Stiftung Arnsburg • Höherstr. 4 • 35423 Lich

Justus-Liebig-Universität Gießen
Dr. Michaela Fink

- Wohngruppen
- Betreutes Wohnen
- Tagesgruppen
- Flexible ambulante Hilfen
- Beratung
- Bildung

für Kinder, Jugendliche,
junge Erwachsene und
Familien

Höherstr. 4 • 35423 Lich
Tel 06404. 66 32 0
Fax 06404. 66 32 30

Internet www.arnsburg.de
E-Mail info@arnsburg.de

19.04.2017

Hospitationsbestätigung

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Ev. Stiftung Arnsburg, Höher Str. 4, 35423 Lich, vertreten durch das Wissens- und Kompetenzcenters, bestätigt hiermit, dass Herr **Nourzaman Riazi**, geboren am **12.07.1972** in **Kermanshah**, vom 16.01.2017 – 14.04.2017 ein Praktikum in unserer Einrichtung absolviert hat. Herr Riazi hat seine 160 Stunden ordnungsgemäß abgeleistet.

Lich, den 19.14.2016

Sindy Becker
Leitung Praktikum
Ev. Stiftung Arnsburg

Ev. Stiftung Arnsburg
Höherstr. 4 - 35423 Lich
Tel. 06404/6632-0
Fax 06404/6632-30

Frank Becker
Koordination Praktikum
Ev. Stiftung Arnsburg